

**Robert Walser**, *Kritische Ausgabe sämtlicher Drucke und Manuskripte (KWA)*. Hg. von *Wolfram Groddeck* und *Barbara von Reibnitz*. Bde. I.1–4, 9; II.3; III. 1, 3; IV.1–2. Stroemfeld, Basel – Frankfurt/M. / Schwabe, Basel 2008–2014. 197 / 129, 340, 328, 176, 224, 367, 407, 518, 412, 421 S., € 55,-, 38,-, 38,-, 40,50, 48,50, 65,50, 65,50, 73,50, 86,-, 112,-.

Besprochen von **Martin Roussel**: Universität Köln, Internationales Kolleg Morphomata, Albertus-Magnus-Platz, D-50923 Köln, E-Mail: martin.roussel@uni-koeln.de

<https://doi.org/10.1515/arb-2017-0076>

„Zurück nach der Kindheit sehnte er sich krankhaft, und, um von neuem auf die Welt zu kommen und wieder ein Knabe zu werden, wünschte er, daß er sterbe“ (KWA I.9, S. 116).<sup>1</sup> Robert Walser schreibt hier über Hölderlin und zitiert im Anschluss Titel und Eingangsvers von „Da ich ein Knabe war ... / Rettet' ein Gott mich oft“. Walser lässt Gott und den zweiten Vers weg, und das ist symptomatisch für sein Werk, das im Ausbleiben von Gottes Präsenz eigentliches Glück zu finden verspricht: „Gott geht mit den Gedankenlosen“, heißt es am Ende von *Jakob von Gunten* (KWA I.4, S. 139); die „Neutralität gegenüber dem Heil“, kommentiert Giorgio Agamben Walsers kindhafte Figuren, die im „Entzug der Anschauung Gottes“ – wie im mittelalterlichen *limbus infantum* – unerlöst dem Schmerz der Welt enthoben sind, formuliert den „radikalste[n] Einwand, der gegen die Idee der Erlösung erhoben werden kann.“<sup>2</sup> So ist die Hölderlin-Skizze Vexierbild,

---

**1** Der Schmutztitel und die Internetseite <http://kritische-walser-ausgabe.ch>, die im Übrigen instruktive Angaben insbesondere zum Bearbeitungsstand bietet, betiteln in Kurzform *Kritische Robert Walser-Ausgabe* mit Sigle KWA (KWA<sup>e</sup> für die digital codierte Ausgabe). – Die Arbeitsstelle in Basel (Leitung: Barbara von Greibnitz) ist zuständig für gedruckte Texte, während in Zürich (Leitung: Wolfram Groddeck) die Manuskripte bearbeitet werden.

**2** Giorgio Agamben, *Die kommende Gemeinschaft*. Aus dem Italienischen von Andreas Hiepko. Berlin 2003, S. 12.

eigentlich Selbstkommentar im Dichterbild, denn mehr als einen romantischen ‚kommenden Gott‘ zeigt Walser eine Beschwörung kindlichen Anfangens, insistiert auf dem Neuanfangen als Katalysator des Schreibens. Vom Erstlingswerk *Fritz Kocher's Aufsätze* (1904), die einer Schülerhand zugeschrieben werden, bis zum ‚bleistiftelnden‘ Schreibexperiment der ‚Mikrogramme‘ (1924–1932), mit dem Walser, so in einem Brief an Max Rychner vom 20. Juni 1927, das Schreiben „knabenhaft“ neu erlernen wolle,<sup>3</sup> durchzieht jene Rückwende vom ‚vollendeten‘ Werk auf die fließenden Übergänge der Produktion, von Text und gesetzter Schrift aufs Schreiben und Schreiben-Lernen Walsers literarisches Schaffen, sein *Poetenleben*, wie der 1917 im Huber-Verlag veröffentlichte Band mit dem Hölderlin-Text betitelt ist. Dass dieser Grundzug schon den zeitgenössischen Rezensenten nicht entgangen ist, kann man dem editorischen Nachwort der seit 2008 von Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz in zwei Arbeitsstellen (Zürich und Basel) herausgegebenen *Kritischen Robert Walser-Ausgabe* entnehmen, die Rezensionen vollständig listet und auswertet.<sup>4</sup> So konnte man zu *Poetenleben* im *Literarischen Echo* (Berlin) lesen, dass man trotz der schieren literarischen Omnipresenz Walsers „ihn immer wieder lieben [müsse], den ewigen Jüngling“: „leichtsinnig wie nur ein Gotteswesen“ (KWA I.9, S. 153). Im *Beiblatt der Zeitschrift für Bücherfreunde* konnte man von Hans Fredersdorff – der sich gegen den schon zeitgenössisch oft geäußerten Vorwurf der Manieriertheit wendet – erfahren, dass Walsers einfache sprachliche Mittel eine Welt hervorbrächten, „in der es wie ewiger Vorfrühling ist“ (KWA I.9, S. 155f.). Neben Hermann Hesses berühmt gewordener Besprechung von *Poetenleben* in der *Neuen Zürcher Zeitung* („Wenn er hunderttausend Leser hätte, wäre die Welt besser“, KWA I.9, S. 149) wird in den Besprechungen Walsers einschlägige Bedeutung für die moderne Literatur erfasst: sei es in negativer Akzentuierung, wenn Hermann Ganz im *St. Galler Tagblatt* bloße „Leere“ (KWA I.9, S. 150) hinter insbesondere den für Walsers Stil typischen Adjektivreihungen erkennt, sei es, wenn Oskar Loerke in der *Neuen Rundschau* Walser zuspricht, er habe „gleichsam das Erzählen an sich, ohne Gegenstand“ erfunden (KWA I.9, S. 155). Ein ‚ewiger Frühling‘ ist dieses Werk geblieben: von

<sup>3</sup> „Es gab also für mich eine Zeit der Zerrüttung, die sich gleichsam in der Handschrift, im Auflösen derselben, abspiegelte und beim Abschreiben aus dem Bleistiftauftrag lernte ich knabenhaft wieder – schreiben“ (Robert Walser, *Briefe*. Hg. von Jörg Schäfer unter Mitarbeit von Robert Mächler. Frankfurt/M. – Zürich 1979, S. 301).

<sup>4</sup> Vollständigere Rezensionstexte sind in KWA<sup>e</sup> enthalten; Abt. VIII wird sich insgesamt der Wirkung („Rezensionen und andere Texte über Robert Walser“) widmen. Noch nicht in der KWA ausgewertete, zwischenzeitlich aufgefundene Rezensionen sind mitgeteilt in: Hans-Joachim Heerde, „Rezensionen, die ‚zu spät kamen““. In: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 23 (2016), S. 15–20.

Kennern hochgeschätzt, gleichermaßen Irrgarten der mannigfaltigen Kleinprosa wie eine Insinuation der Leere, die wahlweise aus dem Wahnsinn zu kommen scheint (Walter Benjamin),<sup>5</sup> eine Zerstörung der Signifikanz generell betreibt (Hans Hiebel)<sup>6</sup> oder einen *Tanz auf den Rändern* (Peter Utz)<sup>7</sup> zeitgenössischen kulturellen Lebens vollführt – und darin eben seinen Autor als eine *Figur am Rande, in wechselndem Licht* (Jochen Greven)<sup>8</sup> illuminiert.

Entdeckungen in der Feuilletonwelt und Kontextualisierungen zeitgenössischer Diskussionen sowie eine präzise Textwiedergabe mit textkritischem Apparat, der Korrekturen oder Varianten verzeichnet – die KWA ist ein Glücksfall für die Walser-Forschung und ein enormes editorisches Unterfangen, das in dreifacher Weise ein Forschungsdesiderat erfüllt: in der Aufgabenstellung einer vollständigen Bewahrung des literarischen Erbes Walsers; indem sie einen Zugang zu bislang nicht oder nur schwer erschließbaren Materialien bietet; indem sie Walsers Werk in Entstehung, medialer Spezifik und Rezeptionskontexten kritisch einordnet und kommentiert. Der Fokus liegt dabei in besonderer Weise darauf, „die Schrift als lesbare Spur eines Schreibaktes und als gestaltetes Schriftbild zugleich zum Gegenstand der Edition selbst“ zu erheben.<sup>9</sup> Die KWA folgt darin grundsätzlich den Erwägungen von Dietrich Sattlers Hölderlin-Ausgabe,<sup>10</sup> das heißt einem Vorrang textgenetischer Fragen gegenüber der Annahme ‚finaler‘ Werke. Allerdings trägt die KWA in besonderer Weise den Produktionsbedingungen Walsers Rechnung: So kommt in den bislang erschienen Bänden dem Vergleich verschiedener Fassungen (etwa Manuskript und Erstdruck; Entwurf und Reinschrift; Zeitschriften- und Buchfassung usw.) besonderes Gewicht zu.

**5** Walter Benjamin, „Robert Walser“ [1923]. In: *Über Robert Walser*. Hg. von Katharina Kerr. Bd. 1. Frankfurt/M. 1978, S. 126–129.

**6** Hans H. Hiebel, „Robert Walsers *Jakob von Gunten*. Die Zerstörung der Signifikanz im modernen Roman“. In: *Robert Walser*. Hg. von Klaus-Michael Hinz und Thomas Horst. Frankfurt/M. 1991, S. 240–275.

**7** Peter Utz, *Tanz auf den Rändern. Robert Walsers „Jetztzeitstil“*. Frankfurt/M. 1998.

**8** Jochen Greven, *Figur am Rande, in wechselndem Licht*. Frankfurt/M. 1992.

**9** *Stroemfeld im 40. Jahr* (Verlagsbroschüre). Basel – Frankfurt/M. 2010, S. 62; „[d]as gilt aber nicht nur für seinen handschriftlichen Nachlass, der zwischen Kalligraphie und Unleserlichkeit ein einzigartiges Spektrum an Schriftformen aufweist, sondern auch im Blick auf die kreative Sensibilität für Typographie und Layout, die Walser selbst immer wieder artikuliert hat“ (ebd.). – Vgl. zum Konzept insbesondere Wolfram Groddeck, „Zum Projekt der neuen, kritischen Robert Walser-Ausgabe“. In: *Text. Kritische Beiträge* 10 (2005), S. 105–114. Vgl. die Liste der Veröffentlichungen rund um die KWA unter <http://kritische-walser-ausgabe.ch/forschung/publikationen-des-projekts-kwa> (14.7.2016).

**10** Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*. Historisch-kritische Ausgabe in 20 Bänden und 3 Supplementen (Frankfurter Ausgabe). Hg. von Dietrich E. Sattler. Basel – Frankfurt/M. 1975–2008.

Bisherigen Werkausgaben kommt das Verdienst zu, Walser überhaupt vor dem Vergessen bewahrt und einen Großteil seines Werkes in Form von Leseausgaben zugänglich gemacht zu haben. Nach einzelnen Auswahlbänden von Carl Seelig<sup>11</sup> war es vor allem die von Jochen Greven betreute Werkausgabe (zunächst bei Kossodo,<sup>12</sup> später in erweiterter Form bei Suhrkamp<sup>13</sup>), die neben den zu Lebzeiten publizierten Werken Walsers auch eine Fülle an Manuskripten überhaupt erst versammeln konnte. Die Probleme eines stark an Kleinprosa orientierten Werkes mit verstreuten Publikationsorten wurden hier bereits deutlich; ein jüngerer Ergänzungsband bei Suhrkamp<sup>14</sup> sowie regelmäßige Funde in den *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* haben den Eindruck eines Autors mit noch unabgeschlossenen Werkkonturen verschärft. Hinzu kommt, dass die Erschließung des Nachlasses, insbesondere das qua Schreibpraxis als einheitliches Gebilde kenntliche Nachlasskonvolut von insgesamt 526 mikrographisch beschriebenen ‚Zetteln‘, aufwändig ist und innovative Präsentationslösungen erfordert. In einer sechsbändigen Ausgabe konnten Bernhard Echte und Werner Morlang über den Zeitraum von 14 Jahren hinweg entzifferte Texte aus dieser Materialgruppe publizieren – insgesamt etwa drei Fünftel des Gesamtkorpus und mit Schwerpunkt auf Texten, die nicht bereits in ähnlicher Form als Reinschrift-Manuskript oder im Druck vorlagen.<sup>15</sup> Allerdings handelt es sich hierbei – trotz hochwertiger Entzifferungsarbeit mit Markierung hypothetischer Lesarten – um eine Leseausgabe.<sup>16</sup> Sowohl hinsichtlich der Materialerschließung als auch in der

11 So z. B. Robert Walser, *Große kleine Welt*. Eine Auswahl hg. von Carl Seelig. Erlenbach-Zürich – Leipzig 1937.

12 Robert Walser, *Das Gesamtwerk*. Hg. von Jochen Greven. 13 Bde. Genf – Hamburg 1966–1975.

13 Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*. Hg. von Jochen Greven. Zürich – Frankfurt/M. 1985f. (Sigue SW). Vorgängerausgabe: Robert Walser, *Das Gesamtwerk in 12 Bänden*. Hg. von Jochen Greven. Zürich – Frankfurt/M. 1978.

14 Robert Walser, *Feuer. Unbekannte Prosa und Gedichte*. Hg. von Bernhard Echte. Frankfurt/M. 2005.

15 Vgl. Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet. Mikrogramme 1924–1932*. Im Auftrag des Robert Walser-Archivs und der Carl Seelig-Stiftung/Zürich neu entziffert und hg. von Bernhard Echte und Werner Morlang. 6 Bde. Frankfurt/M. 1985–2000. – Echte und Morlang hatten auch die bereits in Grevens Ausgabe von 1978 enthaltene Transkription des sogenannten „Räuber“-Romans erheblich umgearbeitet. Hierbei handelt es sich um ein erzählerisch zusammenhängendes Konvolut von insgesamt 24 gleichformatigen Zetteln (den Rückseiten eines Kalenders), die einen experimentellen Text in narrativer Großform enthalten.

16 Eine Auswahl z. T. höherwertigerer Scans einzelner Mikrogrammblätter bieten: Robert Walser, *„Der Räuber“-Roman*. Faksimile der 24 Manuskriptseiten und Transkription des Faksimiles. Hg. von Bernhard Echte und Werner Morlang. Zürich – Frankfurt/M. 1986; Robert Walser, *Mikrogramme*. Nach der Transkription von Bernhard Echte und Werner Morlang, mit einem Nachwort von Lucas Marco Gisi, Reto Sorg und Peter Stocker. Berlin 2011.

Kommentierung stellt die KWA also eine Unternehmung dar, die dringlichste Aufgaben der Forschung angeht und auch längerfristig eine verlässliche Basis für zukünftige Leseausgaben wie überhaupt eine eingehendere Beschäftigung mit dem Werk Robert Walsers bieten kann.

Einen Glücksfall stellt die KWA auch für die Editionsphilologie generell dar: Überwunden scheinen die mitunter ideologisch begründeten Konfliktlinien um Sattlers Hölderlin-Ausgabe oder die Kleist-Ausgabe von Reuß und Staengle: Wie ihr hellblau, in zarter Schrifttype mit geringem Grauwert gehaltenes Erscheinungsbild ist die KWA subtil, behutsam im Arrangement der Texte, in der Kommentierung und dabei entschieden vor allem darin, Walsers Schreibprozesse anhand der Schriftr Träger transparent darzulegen. Die beiden Herausgeber sehen für die Herausforderungen, die insbesondere durch die Manuskripte Walsers gestellt werden, einen Gesamtrahmen von ca. 50 Bänden in 8 Abteilungen vor. Bislang erschienen sind die Bände: I.1: *Fritz Kocher's Aufsätze* (1904), hg. von Hans-Joachim Heerde, Barbara von Reibnitz und Matthias Sprünglin (2010); I.2: *Geschwister Tanner* (1907), hg. von Wolfram Groddeck, Barbara von Reibnitz und Matthias Sprünglin (2008); I.3: *Der Gehülfe* (1908), hg. von Angela Thut und Christian Walt (2012); I.4: *Jakob von Gunten* (1909), hg. von Hans-Joachim Heerde (2013); I.9: *Poetenleben* (1918), hg. von Matthias Sprünglin (2014); II.3: *Drucke in der Schaubühne/Weltbühne*, hg. von Hans-Joachim Heerde, Barbara von Reibnitz und Matthias Sprünglin (2015); III.1: *Drucke im Berliner Tageblatt*, hg. von Hans-Joachim Heerde (2013); III.3: *Drucke in der Neuen Zürcher Zeitung*, hg. von Barbara von Reibnitz und Matthias Sprünglin (2013); IV.1: *Geschwister Tanner* (Manuskript), hg. von Wolfram Groddeck, Barbara von Reibnitz und Matthias Sprünglin (2008); IV.2: *Der Gehülfe* (Manuskript), hg. von Angela Thut und Christian Walt (2012). Jedem Band (und entsprechend laufend aktualisiert) beigefügt ist ein digitaler Datenträger, der dem jeweiligen Stand der Ausgabe gemäß die ganze KWA in elektronischer Form enthält (KWA<sup>e</sup>), ergänzt um ein „Findbuch“, das als Register aller bekannten Texte Robert Walsers fungiert und auch als Konkordanz der verschiedenen Walser-Ausgaben dienen kann. Mit dem Schwabe-Verlag (Basel) und dem Stroemfeld-Verlag (Basel und Frankfurt/M.) erscheint die Ausgabe in einem Schweizer Traditionsverlag sowie – mit Stroemfeld – einem im Bereich kritischer Werkausgaben sehr erfahrenen Verlag. Insofern die Ausgabe „als Verbindung von Print-Ausgabe und elektronischer Edition angelegt“ ist (<http://kritische-walser-ausgabe.ch/projektbeschreibung/uebersicht>), unterscheidet sie sich sowohl von reinen Print-Ausgaben wie der Brandenburger Kleist-Ausgabe (BKA)<sup>17</sup>

---

17 Heinrich von Kleist, *Sämtliche Werke*. (Berliner, seit 1992) Brandenburger Ausgabe. Hg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Basel – Frankfurt/M. 1988–2010.

als auch von an den genuinen Möglichkeiten digitaler Codierung orientierten Ausgaben wie zum Beispiel der noch in den Anfängen befindlichen digitalen Kleist-Ausgabe (<http://kleist-digital.de>).<sup>18</sup> So kann die KWA<sup>e</sup> hochauflösende Scans in Farbe nicht nur von Manuskripten, sondern von allen Schrifträgern anbieten, die zudem qua Hyperlinks mit einem reinschriftlichen Text verbunden sind. Lektüren möglichst nah am Manuskript mit zugleich gegebener maximaler editorischer Unterstützung sowie die zeitgleiche Betrachtung paralleler Überlieferungsträger (z.B. Manuskript und Erstdruck bei den *Geschwistern Tanner* oder dem *Gehülften*) stellen einen besonderen Zugewinn dar, der für die Walser-Forschung enorm wichtige Studien etwa zu Schreibprozessen, zur Blattanlage, zur Entwicklung der Handschrift, zu Umschreib-Prozessen etc. beflügeln könnte. Auf die Unzulänglichkeiten des (den ersten Bänden beigegebenen) Speichermediums CD/DVD hat die KWA mittlerweile reagiert: So ist KWA II.3 erstmals ein USB-Speicherträger beigelegt; gleichwohl schließt die Ausgabe hier (noch) nicht zur Möglichkeit eines hardware-unabhängigen Webzugangs auf. Neben der Verfügbarkeit – bei zudem eingeschränkter Haltbarkeit von Datenträgern – wären bei einer Webausgabe zudem schnelle Aktualisierungen und Fehlerkorrekturen leichter möglich, während die KWA jedem neu erscheinenden Band zwar auch einen aktualisierten digitalen Datenträger beifügt, insbesondere die frühen Bände hierdurch aber relativ schnell intransparent in Bezug auf spätere Korrekturen zu werden drohen. – So folgt hieraus, dass die KWA vom Format her letztlich eine klassische, am Buchformat orientierte kritische Ausgabe ist, die bestimmte Vorzüge des Digitalen insbesondere für das mikrologische Arbeiten nah am faksimilierten Schrifträger nutzt.

Die bewahrenden Intentionen der KWA treten am deutlichsten wohl in Abteilung I, „Buchpublikationen“, hervor (Abteilungen I bis III im Kleinformat 13,5 × 19,8 cm). In zwölf Bänden werden hier sämtliche von Walser selbst verantworteten Buchveröffentlichungen zugänglich gemacht, vom Erstlingswerk *Fritz Kocher's Aufsätze* (1904) über die drei Romane, die diversen Prosabände bis zur letzten Buchpublikation *Die Rose* (1925) sowie der Gedichtband (1909/1919) und *Komödie* (1919). Obgleich die Edition hier erstmals wieder die originale Orthographie und Interpunktion, den ursprünglichen Satzspiegel sowie die (teilweise gegebene) bildliche Ausstattung bietet, sind die Unterschiede oder Erweiterungen zu bisherigen Ausgaben eher gering. Die Abteilungen II („Drucke in Zeitschriften“, 6 Bde.) und III („Drucke in Zeitungen“, 7 Bde.) stellen dagegen eine erhebliche Erweiterung der insbesondere von Jochen Greven geleisteten Arbeit dar, Walsers verstreute Kleinarbeiten in Archiven aufzufinden – sei es für den Kommentarhinweis auf einen Paralleldruck, eine veränderte Titelgebung oder auch eine Umarbeitung, vielfach jedoch auch für neu entdeckte Prosatexte. In der Menge der dargebotenen Texte überbietet dieser Teil also die

---

**18** KLEIST.digital. Digitale Edition sämtlicher Werke und Briefe Heinrich von Kleists. Neu ediert nach Handschriften und Erstdrucken. Hg. von Günter Dunz-Wolff (seit 2012; momentan abgeschlossen ist nur die Brief-Edition).

Greven'sche zwanzigbändige Suhrkamp-Ausgabe; in seiner Orientierung am Schriftträgerprinzip erlaubt er jedoch überhaupt erst einen Überblick über den Feuilletonisten Walser, über das, was Walser selbst sein Schreiben „Für die Katz“ (SW 20, S. 430–432) genannt hat und das nun erst in seiner Quantität konturiert wird, aber auch in seiner Qualität hinsichtlich der verschiedenen Blätter, für die Walser schrieb, hinsichtlich von Zeiträumen, Absatzmengen von Texten etc.

Mit Abteilung IV beginnt die Edition von Manuskripten, zunächst den Werkmanuskripten, die also im direkten Vergleich mit den in Abteilung I vorliegenden Publikationen Einblicke in den Entstehungsprozess wie in Walsers Schreiben versprechen (Abteilungen IV bis VI mit den Handschriften-Faksimiles im Großformat 23,5 × 33 cm). Bei den durchwegs eigenwertigen ästhetischen oder kalligraphischen Anlagen von Walsers Manuskripten stellt diese Abteilung mit den längeren Manuskripten sicherlich einen Höhepunkt der KWA dar; allerdings werden die in Originalgröße abgebildeten Manuskripte nur in Schwarz-Weiß-Faksimiles dargeboten, immer gegenüberliegend mit einer zeilen- und zeichengetreuen Umschrift (Farbfaksimiles in KWA<sup>e</sup>). Die Anordnung verschiedener Fenster am Bildschirm – so zeigt schon die enge Verzahnung von Abteilung I und IV – erlaubt zudem, so die Herausgeber, „einen einzigen Text“ Walsers in seinen verschiedenen Erscheinungsweisen lesbar zu machen: als Mikrogramm, als Manuskript, als Zeitschriften- oder Zeitungsveröffentlichung und schließlich als Teil einer Buchpublikation.“ Eingebettet ist die Orientierung am jeweiligen Schriftträger also in ein organisches Verständnis der „Produktionsweise Walsers“, deren „Ausfaltung“ im Übrigen auch den Leitfaden für die Kommentierung abgibt.<sup>19</sup>

Abteilung V („Manuskripte zu kleineren Formaten“, ca. 6 Bde.) sowie Abteilung VI „Mikrogramme“, ca. 12 Bde.) werden die übrigen Manuskripte edieren. In Abteilung VII werden die Briefe Walsers versammelt sein. Auch dies stellt ein Desiderat dar, zumal die einzige auf dem Buchmarkt erhältliche Briefe-Ausgabe von 1976 stammt und in hohem Maße unvollständig ist. Abteilung VIII schließlich verspricht einen Band zur „Wirkung“, einschließlich zeitgenössischer Rezensionen sowie sonstiger einflussreicher Rezeptionsdokumente.

Von den bisher veröffentlichten Bänden verdienen die Doppeditionen von *Geschwister Tanner* und *Der Gehülfe* besondere Aufmerksamkeit: Vorgelegt werden hier jeweils das Manuskript (in Abt. IV) und der Erstdruck (in Abt. I), wobei beim Erstdruck Wert auf eine Auswertung der Rezensionen gelegt wurde (*Geschwister Tanner*: 25 ausgewertete Rezensionen; *Der Gehülfe*: 24 ausgewertete Rezensionen), während die Manuskripte eingehend auf ihre Entstehungsspuren hin untersucht wurden. Beiden Manuskripten eilt seit Jahren ein legendärer Ruf voraus, der sich unter anderem auf eine Aussage Walsers gegenüber Carl Seelig begründet: „Ich habe sie [*Geschwister Tanner*] in Berlin innerhalb von drei oder vier Wochen geschrieben, sozusagen ohne Korrekturen“ (zit. nach KWA IV.1, S. 371).<sup>20</sup> Tatsächlich legen nun für jeden Leser nachvollziehbare Befunde den Befund nahe, es

<sup>19</sup> Stroemfeld im 40. Jahr (Anm. 9), S. 62.

<sup>20</sup> Vgl. schon die relativierende Einschätzung bei Bernhard Echte, „Nie eine Zeile verbessert? Beobachtungen an Robert Walsers Manuskripten“. In: Peter Utz (Hg.), *Wärmende Fremde: Robert Walser und seine Übersetzer im Gespräch*. Akten des Kolloquiums an der Universität Lausanne, Februar 1994. Bern u. a. 1994, S. 61–70.

handle sich bei den überlieferten Romanmanuskripten zugleich um Erst- wie Reinschrift. Kalligraphisch anmutende, korrekturlose, sauber und gleichmäßig gestaltete Seiten prägen beide Manuskripte, insbesondere den *Gehülfen*. Auf den zweiten Blick fallen jedoch Überarbeitungsspuren ins Auge: Bleistift- und Blau- stiftspuren ergänzen die hauptsächliche Tintenschrift; Klebspuren geben Hinweise auf Tilgungen/Einfügungen. All dies erläutert der mustergültige editorische Bericht Stelle für Stelle – stets im Versuch, die Spuren den jeweiligen Entstehungsphasen zuzuordnen. Die Einsichten sind dabei frappierend: Besonders bei den *Geschwistern Tannern* wird deutlich, dass Walsers Bruno Cassirer vorgelegtes Manuskript deutlich länger als der Text auf den überlieferten Blättern gewesen sein muss (Rekonstruktion anhand zweier unterschiedlicher Paginierungen). Eindeutig dem Schreibfluss zuzuweisende Sofortkorrekturen belegen hierbei die Flüchtigkeit der Entstehung: Es handelt sich wohl um eine Erstd Niederschrift. Kürzungsvorschläge des Lektors Christian Morgenstern sowie eventuell auch Cassirers, aber auch Umgruppierungen einzelner Textabschnitte hat wahrscheinlich Walser selbst im Gespräch mit Cassirer umgesetzt; erst in diesen Bearbeitungen, womöglich erst den Vorbereitungen für den Satz – wie detailliert belegt werden kann – wurden die Schnitt- und Klebspuren hervorgerufen, die wiederum Umarbeitungen an den Anschlussstellen zur Folge haben. Erst zuletzt wurde der für Walser typischen Gliederung in kürzere Abschnitte die aus dem Druck bekannte Kapiteleinteilung vorgeordnet (auch von Walsers Hand vorgenommen). Stützende Indizien wie etwa aus zwei faksimilierten Briefen Morgensterns an Walser zu den Korrekturfahnen (dessen intensive stilistische Bearbeitungen von Walser kaum aufgegriffen wurden) sind direkt einsehbar; eine tabellarische Übersicht bietet eine Synopse aller Umarbeitungen, so dass die verschiedenen Bearbeitungsphasen des Manuskripts im Überblick sichtbar werden.

Dabei tritt eine gewissermaßen doppelte Erzählung hervor: die in der als „Grundschrift“ (KWA IV.1, S. 372) bezeichneten Erstschrift Walsers gegebene Romanerzählung, die allerdings durch sämtliche späteren Phasen erheblich verändert, vor allem gekürzt wurde, und die „Erzählung“ von einer allmählichen Verfertigung des Textes, das heißt einer konsequenten Auffächerung aller textgenetischen Befunde, bevor hieraus die Textgestalt als Ergebnis der Manuskriptanalyse hervorgeht. Die Rede von einer „Grundschrift“ bleibt dabei wegen der Suggestion einer räumlich-vertikalen „Schichtung“ problematisch, während die Materialaufbereitung doch gerade eine kontinuierliche zeitliche Staffelung der Überarbeitungsspuren nahelegt – zumal „nachträgliche Einfügungen“ (KWA IV.1, S. 371) die vermeintliche „Grundschrift“ in ihrem vorliegenden „Zuschnitt“ doch allererst konstituiert haben (wobei die semantisch relevanten Bearbeitungen auch von Walsers Hand zu stammen scheinen). Offensichtlich soll hier der Erstschrift, mithin der „Nähe“ am – hermeneutisch formuliert – ‚Keimentschluss‘ im Moment



des Schreibens ein Vorrang eingeräumt werden. Dies fällt umso mehr ins Auge, als der editorische Bericht zur Manuskriptedition damit endet, dass aus den letzten Lektoratsbriefen Morgensterns indirekt aber doch deutlich hervorgeht, dass „der Erstdruck der *Geschwister Tanner* als ein autorisierter Text gelten“ darf (KWA IV.1, S. 382). Mit ‚Originalschöpfung‘ und ‚Autorisierung‘ sind hier gegensätzliche Modelle der Ins-Werk-Setzung angeführt, ohne mögliches Konfliktpotential zu diskutieren. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass die KWA allererst die Diskutierbarkeit an den gegebenen Materialbefunden herstellt.

Lediglich am Rande – wo aus Platzgründen eine ausführliche Besprechung der übrigen Bände ausbleiben muss – seien ein paar Nebenbefunde genannt: Während die Textaufbereitung mit kritischem Apparat durchgängig von größter Sorgfalt und Genauigkeit geprägt ist und für Walsers Kleinprosa hilfreiche, auch topologische Verfahren der Erschließung entwickelt,<sup>21</sup> schleichen sich mitunter in den Kommentarteil kleinere Ungenauigkeiten ein.<sup>22</sup> Bedauerlich bei einer

**21** So z. B. graphische Schemata zum Seitenkontext bei kleineren Texten in Zeitungen (Abt. III).

**22** Hier ein paar Zufallsbeobachtungen: So fehlen in KWA I.3 (*Der Gehülfe*), S. 297, Anm. 78 Sabine Doering und Klaus Müller-Salget als Herausgeber des *Kleist-Jahrbuchs*. – Im editorischen Nachbericht zu KWA I.9 (*Poetenleben*) wird die in Rezensionen wiederkehrende Formulierung, Walser schreibe für den „literarischen Feinschmecker“ zu Recht hervorgehoben (KWA I.9, S. 145); verwiesen wird auf die (inhaltlich ausgewerteten) Rezensionen Nr. 9, 21 und 28, obwohl die Wendung auch (wie aus dem vollständigeren Abdruck der Rezensionen in KWA<sup>e</sup> hervorgeht) in Nr. 8 und 30 zu finden ist. Mit hoher Wahrscheinlichkeit stammt sie von einem leider nicht überlieferten Beiblatt zur Auslieferung von *Poetenleben*, das einen Werbetext aus Walsers Feder enthielt; zwar existiert ein ähnlicher Text Walsers, eine Vorankündigung in *Das Buch. Blätter für Kritik, neutrale Politik, Unterhaltung*, doch müssen für diesen „Waschzettel“ (so der Huber-Verlag in einem Brief, KWA I.9, S. 206) Änderungen gegenüber der Vorankündigung in *Das Buch* vorgenommen worden sein. Die meisten Rezensionen nun bedienen sich beim Wortlaut des „Waschzettels“ (was durch den Abgleich mit dem Text der Vorankündigung ersichtlich ist) – besonders auffällig: Rezension Nr. 8 (im *Luzerner Tagblatt* 66, Nr. 284 vom 1. Dez. 1917, S. 1, in KWA<sup>e</sup>, nicht ersichtlich aus KWA I.9, S. 149), die nahezu ausschließlich Formulierungen einsetzt, die aus der Vorankündigung stammen oder wiederholt in anderen Rezensionen auftauchen. Mit anderen Worten liegt der Verdacht nah, dass das *Luzerner Tagblatt* uns fast wörtlich einen ansonsten nicht greifbaren Text Walsers überliefert. Indes bleiben hier eine Reihe an Umständen undeutlich: Ausgeliefert wurde *Poetenleben* mit einer in der KWA nicht abgebildeten Bauchbinde, die einen nicht näher eruierten Auszug aus Max Brods „Kommentar zu Robert Walser“ (1911) enthielt (Walser selbst schreibt in einem Brief an den Huber-Verlag von „dem grünen Begleitzettel“, KWA I.9, S. 206; vgl. den Verweis auf ein „vollständiges Exemplar“ im Robert Walser-Zentrum, Bern, in KWA I.9, S. 143, Anm. 25). Brods Text wiederum ist in der KWA leider nicht abgedruckt. Um hier leicht Texte und Formulierungen vergleichen zu können, wird man auf die Abt. VIII der KWA warten müssen, die Rezeptionsdokumente enthalten soll. – Schließlich heißt es über Walsers Vorankündigung in *Das Buch*, sie stehe „direkt neben einem Inserat des Huber-Verlags“ (KWA I.9, S. 141); das abgebildete Faksimile (KWA I.9, S. 215) zeigt uns mit dem Verweis auf die *Buch*-Ausgaben Nr. 12/1917 und Nr. 1–2/1918 eine „Heftrücken-Innenseite“ aus der Schweizeri-

so qualitativ hochwertigen und durchweg subtil-elegant gestalten Ausgabe ist die Farbqualität der Buchcover und Schuber: Bereits bei Auslieferung variiert der Blauton, bei Sonneneinstrahlung entstehen zum Teil erhebliche Ausblassungen (was die z.T. weiße Schrift auf dem hellblauen Grund noch schwerer lesbar macht). Als Surplus bietet KWA I.1 einen liebevollen Reprint der Originalausgabe von *Fritz Kocher's Aufsätzen*.<sup>23</sup> Nur noch bibliographisch berücksichtigt werden konnte KWA VI.1 und damit der erste Band „Mikrogramme“, bei dem die konzeptionellen Stärken der KWA mit ihrem Fokus auf der Darstellung werkgenetischer Zusammenhänge in höchstem Maße zum Tragen kommen dürften (Oktober 2016).

Schon jetzt stellt die KWA eine unverzichtbare Basis für Arbeiten zu Robert Walser dar, die nicht nur materialschließend ist, sondern mustergültig in Textpräsentation und -kontextualisierung.

---

schen Nationalbibliothek, wo auf der unteren Hälfte Walsers Ankündigungstext steht, auf der oberen aber eine Werbung für „Die beste Halbwattlampe“. Freilich handelt es sich bei dem Text in beiden Ausgaben (12/1917 und 1–2/1918) – mit der Frage, ob beide identisch seien – um einen Wiederabdruck (vgl. KWA I.9, S. 142); doch fehlt in der KWA die Angabe des Erstabdrucks, nämlich in der (was freilich auch wahrscheinlich ist) November-Ausgabe von *Das Buch* (vgl. hierzu die präzisere Kommentierung in Matthias Sprünglin, „Eigenwerbung für ‚Poetenleben‘“. In: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 21 [2014], S. 22f.). Unklar bleibt auch die Textanordnung: Stand auch in der November-Ausgabe über Walsers Text die Halbwattlampenwerbung, oder stand hier – wahrscheinlich aber doch auf der gegenüberliegenden Seite – die im in der KWA referierten Briefwechsel Walser/Huber-Verlag erwähnte, leider nicht abgebildete Huber-Anzeige?

**23** Auch die Anhänge einzelner KWA-Ausgaben bieten (neben den durchgängig referierten Rezensionen) wertvolle Zusatzmaterialien, beispielsweise: 100 überwiegend unveröffentlichte Briefauszüge (KWA I.1: *Fritz Kocher's Aufsätze*); Christian Morgensterns Tagebuch von Januar 1909 (Bll. 86f.), Faksimile und Transkription (KWA I.4: *Jakob von Gunten*); eine Abbildung des Herstellungskostenbuchs des Verlags Huber & Co. (KWA I.9: *Poetenleben*); Faksimile-Abbildungen aus der *Schaubühne/Weltbühne* (KWA II.3: *Drucke in der Schaubühne/Weltbühne*); „alle bekannten Zeugnisse, die über die Beziehung Walsers zum *Berliner Tageblatt* Aufschluss geben können“ (KWA III.1: *Drucke im Berliner Tageblatt*, hier S. 348; z.B. Honorarnotizen, Werbungstexte, Faksimiles mit handschriftlichen Korrekturen Walsers, Faksimiles mikrographischer Entwurfstexte usw.); „alle bekannten Briefzeugnisse, die über die Beziehung Walsers zur *NZZ* Aufschluss geben können“ (KWA III.3: *Drucke in der Neuen Zürcher Zeitung*, hier S. 325).